

Glossar



Kunstkasten

Inhaltsverzeichnis

Aktionskunst	4	Porträt	14
Choreographie	4	Produktionsbedingungen	15
Disziplin	5	ProfessorIn	16
Dokumentieren	6	ProtagonistIn	16
Freischaffend	7	Prozess	17
Galerie	8	Recherche	18
Interpretieren	8	RezipientInnen	19
Komposition	9	Ritual	19
Kunsthochschule	9	Sparten der Kunst	20
KunstkritikerInnen	10	Spartenübergreifend	20
KuratorInnen	11	Stückentwicklung	21
Ölschinken	12	Subvention	22
Partitur	12	Subversiv	23
Partizipatorische Projekte	13	Utopie	24
Performance	13		

Aktionskunst

Aktionskunst ist ein Begriff für verschiedene Strömungen der Kunst seit dem 20. Jahrhundert. In der Aktionskunst ist häufig die/der KünstlerIn selber Teil des Werkes, der Körper gehört zum Kunstwerk dazu. Oft laden AktionskünstlerInnen das Publikum zum Mitarbeiten ein – diese Kunst hängt nicht an den Wänden des Museums, sondern soll bei den Betrachtenden und Mitgestaltenden Reaktionen oder Handlungen auslösen. Aktionskunst findet sowohl in geschlossenen Räumen als auch auf öffentlichen Plätzen statt.

Choreographie

ChoreographInnen erfinden Tanzbewegungen und -schritte. Werden verschiedene Tanzbewegungen und -schritte aneinander gesetzt, so ist das eine Choreographie. Die Aufgabe der TänzerInnen ist es, diese Schrittfolgen zu üben und mit ihren Körpern in eine Bewegungssprache umzusetzen. Choreographien können unterschiedlich aufgezeichnet sein. Manchmal ist jede Bewegung des Körpers bis zu den Fingerspitzen der TänzerInnen

aufgeschrieben, manchmal ähneln Choreographien eher Spielregeln, die TänzerInnen frei deuten können. (Z.B.: Mache drei grosse Freudensprünge hintereinander und falle dann leidenschaftlich zu Boden.)

Disziplin

Disziplin im alltäglichen Sinn kennen viele, zum Beispiel aus dem Sport oder aus dem Schulunterricht. Meistens ist dann von Disziplin die Rede, wenn sich jemand besonders anstrengt, um etwas zu erreichen. Oft beklagen sich LehrerInnen oder Eltern darüber, dass es bei ihren SchülerInnen an Disziplin mangelt. Sie meinen damit, dass es den SchülerInnen an der Bereitschaft mangelt, vollen Einsatz zu zeigen, um ein bestimmtes Ziel (still sein, gute Noten schreiben, Zimmer aufräumen etc.) zu erreichen.

Künstlerische Disziplinen sind die unterschiedlichen Richtungen in der Kunst: Musik, Tanz, Theater, Video, bildende Kunst, Film und so weiter. Auch in der Kunst ist Disziplin im alltäglichen Sinne nötig: Kunstschaffende brauchen eine grosse Bereitschaft zu üben,

durchzuhalten, sich zu behaupten und an eigene Überzeugungen zu glauben.

Dokumentieren

Dokumentieren heisst aufzeichnen, bekunden oder beweisen. Ein gültiger Personalausweis ist beispielsweise ein Dokument, weil er beweist, dass die darauf abgebildete Person offiziell registriert ist. Ein Tagebuch ist auch ein persönliches Dokument, in dem Gedanken und Geschichten aufgezeichnet sind. Die Einträge bekunden, was dem Verfasser oder der Verfasserin wichtig ist oder war. Kunstschaffende dokumentieren zum Beispiel mit Fotos, Videos, Tonaufnahmen, Zeichnungen oder Texten ihre Arbeitsprozesse. Solche Dokumentationen zeigen, wie Kunstschaffende Gedanken, Ideen und Projekte entwerfen und verändern. Eine Dokumentation von künstlerischen Projekten im Sinne von Beweismittel ist wichtig, zum Beispiel wenn man von Stiftungen Fördergeld bekommen hat und in einem Abschlussbericht nachweisen muss, was man gemacht hat.

Freischaffend

Man unterscheidet zwischen freischaffenden, selbstständig Erwerbenden und angestellten ArbeitnehmerInnen. Freischaffende arbeiten in eigener Verantwortung, sie haben keine feste Anstellung und daher keinen Rückhalt einer Arbeitgeberin oder eines Auftraggebers. Sie müssen sich zum Beispiel selbst um ihre Altersvorsorge kümmern. Frauen, die freischaffend arbeiten, bekommen nicht automatisch Mutterschutzgeld, wenn sie ein Kind bekommen, da sie nicht mit einem monatlich festen Gehalt angestellt sind. In künstlerischen Berufen ist die Zahl der Freischaffenden sehr hoch. Das liegt zum einen daran, dass es für Künstlerinnen und Künstler nur wenige Betriebe oder Institutionen gibt, bei denen sie fest angestellt sein können. Zum anderen wählen viele Kunstschaffende die Freiberuflichkeit. Denn das freiberufliche Arbeiten bietet ihnen auch Freiheiten: Zum Beispiel können sie die Arbeitszeiten selbst festlegen, in wechselnden Teams arbeiten, eigene Projekte ausdenken und umsetzen, in verschiedenen Städten arbeiten.

Galerie

In der bildenden Kunst ist eine Galerie ein Ort, an dem Kunstobjekte (Gemälde, Skulpturen, Videos usw.) verkauft werden. Im Theater ist eine Galerie der oberste Rang, auf dem das Publikum sitzt.

In der Architektur ist eine Galerie ein länglicher Raum mit Lichtöffnungen entlang der Längsseite(n).

Interpretieren

Interpretieren heisst deuten oder verstehen. Wer ein Theaterstück interpretiert, bringt Bedeutungen des Gesehenen und Gehörten zum Ausdruck. Man beschreibt das, was man vermutet, dass die/der KünstlerIn mit dem Werk sagen wollte. Je mehr man über die geschichtlichen, politischen und kulturellen Hintergründe eines Werkes und die Biographie der Kunstschaffenden weiss, desto mehr Möglichkeiten hat man, das Werk in verschiedene Richtungen zu deuten. MusikerInnen, die ein Musikstück interpretieren, bringen durch die Art und Weise, wie sie spielen (schnell, leise, heftig etc.) zum Ausdruck, wie sie es verstehen.

Komposition

In der Musik bedeutet komponieren ein Musikstück erfinden und dieses aufschreiben. Das machen KomponistInnen. Sie legen die Tonhöhen, die Tondauer und den Rhythmus fest. Daraus ergeben sich Melodie und Tempo des aufgeschriebenen Musikstückes. Auch andere Künstlerinnen und Künstler komponieren. Bildende Künstler, die verschiedene Werke in einer Ausstellung zeigen, überlegen sich, wie die einzelnen Bilder im Ausstellungsraum aufgestellt sind. Sie legen die Distanz zwischen den Bildern fest, sie entscheiden wie gross die einzelnen Werke sind und wie nah die Ausstellungsbesucher an die Kunstwerke heran dürfen. Die Stimmung, die im Raum entsteht, wird durch die Komposition der Bilder bestimmt.

Kunsthochschule

An einer Kunsthochschule können verschiedene künstlerische Fächer studiert werden. In Zürich gibt es die ZHdK, die Zürcher Hochschule der Künste. Viele junge Menschen, die später einmal MusikerInnen, FilmerInnen,

SchauspielerInnen, KunstvermittlerInnen, GrafikerInnen und noch vieles mehr werden wollen, machen eine Aufnahmeprüfung an einer Kunsthochschule. Was die jungen Menschen können müssen, um für einen Studiengang ausgewählt zu werden, ist je nach Fach unterschiedlich.

Voraussetzung ist meistens die Matur, wenn man aber „besondere Fähigkeiten“ im künstlerischen Bereich hat, gibt es auch andere Möglichkeiten. Über die Zulassung zu einem Studiengang entscheiden einzelne ExpertInnen. Das ist nicht immer ganz gerecht – so wie auch die Kunstwelt nicht immer etwas mit Gerechtigkeit zu tun hat. (Mehr Infos zur Ausbildung in Zürich unter www.zhdk.ch)

KunstkritikerInnen

KunstkritikerInnen beschreiben und bewerten Kunstwerke. Sie bestimmen mit, ob ein Werk auf dem Kunstmarkt wichtig ist oder nicht. Wie bei jeder Art von Kritik, die jemand übt, ist es auch bei Aussagen von KunstkritikerInnen wichtig zu bedenken, dass das Gesagte oder Geschriebene niemals allgemeingültig

ist. Der persönliche Geschmack der KunstkritikerInnen spielt dabei eine grosse Rolle. Man kann keine Ausbildung zum/r KunstkritikerIn machen. Viele KunstkritikerInnen sind auf Umwegen dorthin gekommen. Sie haben zum Beispiel Kunstgeschichte oder bildende Kunst studiert oder praktische Erfahrungen im Kunstbetrieb gesammelt.

KuratorInnen

KuratorInnen organisieren Ausstellungen. Sie sind verantwortlich dafür, welche KünstlerInnen eingeladen werden und welche Kunstwerke gezeigt werden. Oft gestalten sie auch das Rahmenprogramm einer Ausstellung, zum Beispiel Vorträge oder Workshops. Auch in den anderen Kunstsparten sind KuratorInnen tätig. Gleich ist allen KuratorInnen, dass sie das Programm gestalten und damit beeinflussen, was auf dem Kunstmarkt zu sehen, hören, erleben ist.

Ölschinken

Ein Ölschinken ist ein scherzhafter Begriff für ein wuchtiges Gemälde, das mit Ölfarben gemalt wurde. Meist meint man damit ein wertloses Objekt. Es wird vermutet, dass sich der Begriff vom „Schinken“ ableitet. So werden seit dem 18. Jahrhundert alte, schwere Bücher bezeichnet, die damals in Schweinsleder gebunden waren.

Partitur

Eine Partitur ist aufgeschriebene Musik. Komponisten zeichnen ihre Musik in Notenschrift als Partituren auf. Wenn man eine Partitur anschaut, erinnert sie eher an ein Bild als an ein Schriftstück. Deshalb passt das Wort auf-zeichnen gut. In einer Partitur sind die Stimmen der SängerInnen und der InstrumentalistInnen übereinander angeordnet und mit senkrechten Taktstrichen verbunden. Für DirigentInnen, die MusikerInnen leiten, ist das praktisch, da sie das musikalische Geschehen auf einen Blick überschauen können.

Partizipatorische Projekte

Das Wort Partizipation kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Beteiligung oder Mitbestimmung. Partizipatorische Kunst lädt zum Mitmachen ein. KünstlerInnen denken sich Projekte aus und suchen dafür Menschen, die dabei mitmachen. Es geht darum, mit künstlerischen Mitteln gemeinsam Dinge zu gestalten oder zu verändern. Jugendliche werden oft eingeladen, an Projekten zu partizipieren, die sich mit kreativem Arbeiten und Lernen oder mit politischer Mitbestimmung beschäftigen.

Bei partizipatorischen Projekten kommt es nicht nur auf das Ergebnis an, sondern auf das, was beim Machen passiert. Manchmal weiss man zu Beginn noch nicht, was am Ende herauskommt.

Performance

Der englische Begriff heisst übersetzt Ausführung. In der Kunst gibt es Performances seit den 1960er-Jahren. Eine Performance ist eine einmalige Aktion, die sich nie gleich wiederholen lässt. Oft findet sie im öffentlichen

Raum statt und behandelt gesellschaftskritische Themen. In der Performancekunst überkreuzen sich verschiedene künstlerische Sparten wie Theater, bildende Kunst, Tanz, Musik. Wichtig für eine Performance ist die Live-Situation. Es kann zum Beispiel passieren, dass SpaziergängerInnen, die zufällig am Aufführungsort vorbeilaufen, von einem/r PerformerIn angesprochen werden: Sie werden für kurze Zeit Teil der Aufführung und das Publikum richtet seine Aufmerksamkeit auch auf sie. Bei einer nächsten Aufführung der Performance ist der Spaziergänger wahrscheinlich nicht mehr da. Eine genaue Wiederholung ist also nicht möglich.

Porträt

Ein Porträt ist ein gemaltes Bild, eine Fotografie, eine Skulptur oder eine andere Darstellung einer Person. Das Porträt zeigt in der Regel das Gesicht der Person. Selfies sind auch Porträts von Personen. Self kommt aus dem Englischen und heisst selbst. Genau genommen sind Selfies also Selbstporträts.

Produktionsbedingungen

Diesen Begriff liest man oft im Zusammenhang mit Kleidung. Als zum Beispiel die Deutsche Fussballnationalmannschaft neue Trikots brauchte, wurde darüber diskutiert, wo diese Trikots hergestellt werden. Finanziell lohnte es sich für den DFB, in China zu produzieren, da die Trikots dort zu einem viel günstigeren Preis hergestellt werden als in Deutschland. Wichtig ist dabei aber, auch die Arbeitsbedingungen anzuschauen. Wie gross ist der Arbeitsplatz? Gibt es Tageslicht zum Arbeiten? Wieviele Stunden am Stück wird gearbeitet? Gibt es ausreichend Pausen? Wie hoch ist der Verdienst?

Die Produktionsbedingungen sind je nach Firma/Institution sehr unterschiedlich. Das ist auch in der Kunst so. Produktionsbedingungen sind sozusagen die Grundlage, auf der eine künstlerische Arbeit entsteht und wächst.

ProfessorIn

Professor oder Professorin ist eine Bezeichnung für einen Beruf. Auf lateinisch heisst profiteri „sich öffentlich als Lehrer zu erkennen geben“. ProfessorInnen arbeiten meistens an Universitäten. An diesem Ort haben sie auch studiert. Ob ProfessorInnen immer so schlau sind, wie es über sie gesagt wird, ist nicht gewiss. Auf jeden Fall haben Menschen, die diesen Beruf ausüben ein grosses Durchhaltevermögen, da der Ausbildungsweg dorthin lang und steinig ist.

ProtagonistIn

Ursprünglich bezeichnet der oder die ProtagonistIn in der griechischen Tragödie den oder die DarstellerIn der ersten Rolle. Heute meint man mit ProtagonistIn in Literatur, Film und Theater die Hauptfigur eines Werkes. ProtagonistInnen sind meistens daran erkennbar, dass sie sich im Verlauf des Stücks verwandeln, sich also durch die Ereignisse und Erfahrungen (meist zum Guten) weiterentwickeln. Der oder die ProtagonistIn muss nicht der Titelfigur eines Werkes gleich sein,

oft ist das aber so. Harry Potter ist zum Beispiel ein Protagonist. Harry, Hermine und Ron sind die Hauptcharaktere.

Prozess

„Der Prozess ist genauso wichtig wie das Produkt.“ Diesen Satz hört man oft in der Kunst. Gemeint ist damit, dass es manchmal weniger darauf ankommt, wie die Aufführung – das Produkt – ist, sondern was auf dem Weg dorthin, also während des Probe- prozesses mit den Beteiligten passiert. Für eine Regisseurin, die zum Beispiel mit einer Gruppe von Jugendlichen ein Theaterstück probt, ist es wichtig, dass am Ende ein Stück zur Aufführung kommt, das dem Publikum Freude macht. Genauso wichtig kann ihr aber auch sein, dass sich die Gruppe während des Arbeitsprozesses gut kennenlernt, dass sich die Jugendlichen eine eigene Meinung zum Thema des Stücks bilden, dass sie mutiger werden, laut zu sprechen und so weiter. Während für das Publikum der Prozess oft nicht genau erkennbar ist, wissen die Beteiligten sehr genau, welchen Weg sie gemeinsam gegangen sind.

Recherche

Rechercher ist ein französisches Wort und bedeutet suchen oder forschen. In der Kunst findet man diesen Begriff sehr häufig. Frei übersetzt könnte man sagen: Eine Recherche ist eine künstlerische Forschungsreise. Kuschaffende aller Sparten benutzen die Recherche als Methode, um Materialien und Informationen für ihr Vorhaben zu sammeln. Sie schauen Filme an, lesen Bücher, führen Interviews mit Menschen, die etwas über ihr Thema wissen, oder sie leben eine Zeit lang an einem bestimmten Ort und schreiben alles auf, was ihnen dort wichtig erscheint. Manchmal integrieren KünstlerInnen die Recherche-Ergebnisse direkt in ihr Kunstwerk: Zum Beispiel Regisseure, die zum Thema ihres Stücks mit Menschen Interviews geführt haben und dann Ausschnitte aus den Interviews auf der Bühne zeigen.

RezipientInnen

RezipientInnen sind EmpfängerInnen einer Nachricht. In der Literatur sind das die LeserInnen, in der Musik ZuhörerInnen, in der bildenden Kunst BetrachterInnen, im Game Design SpielerInnen.

Ritual

Familienfeste, wie zum Beispiel Weihnachten, laufen oft jedes Jahr gleich ab. Auch Begrüßungen zwischen engen FreundInnen sind in der Regel so eingeübt, dass keine/r der Beteiligten überlegen muss, ob zuerst die Hand zum „High Five“ gehoben wird und dann die Fingerknöchel einander berühren oder andersherum. Für kleine Kinder gibt es „Ins-Bett-Geh-Rituale“. In der immer gleichen Reihenfolge wird der Schlafanzug angezogen, werden die Zähne geputzt und wird das wiederkehrende Gute-Nacht-Lied gesungen. Ein Ritual ist eine nach vorgegebenen Regeln ablaufende Handlung. Es kann eine alltägliche, aber auch feierlich-festliche Handlung sein. Rituale haben den Zweck, dass sich Menschen einer bestimmten Gruppe zugehörig

fühlen (z.B. der Familie, FreundInnen, Kirche, Vereinen etc.). Es gibt aber auch Rituale, die jede/r alleine für sich ausübt.

Sparten der Kunst

Eine Sparte ist ein definierter Teil eines größeren Ganzen. Musik, Theater, Tanz, Film, bildende Kunst und Literatur sind allgemein anerkannte Kunstsparten. Viele Menschen sind sich darüber einig, dass diese sechs Sparten zur Kunst gehören. Andere Sparten, wie zum Beispiel Mode, Werbung oder Grafikdesign sind umstrittener. Menschen, die in diesen Berufen arbeiten, müssen dafür kämpfen, als KünstlerInnen anerkannt zu werden.

Spartenübergreifend

Ein Theaterhaus ist ein Ort, an den man hinget, wenn man sich mit Theater beschäftigen möchte. Manche Theater sind sogenannte Drei-Sparten-Häuser. Sparte eins: Schauspiel. Sparte zwei: Musik. Sparte drei: Tanz. Die einzelnen Sparten können wiederum aufgeteilt werden, zum Beispiel

die Sparte Musik: Oper, Operette, Musical. Manchmal werden an diesen Häusern Stücke geprobt, in denen TänzerInnen, SchauspielerInnen und MusikerInnen gemeinsam auf der Bühne stehen. Dann arbeiten sie spartenübergreifend zusammen. Das gleiche gibt es auch ausserhalb des Theaters, wenn sich zum Beispiel ein Maler und eine Autorin zusammenschließen. Während die Autorin dem Publikum eine Geschichte vorliest, zeichnet er Bilder an die Wand, die ihm zum Gehörten in den Sinn kommen. Spartenübergreifend zu arbeiten kann sehr inspirierend sein. Zugleich ist es aber auch anstrengend, da es in jeder Kunstsparte eigenen Regeln gibt, wie man am besten probt.

Stückentwicklung

Stückentwicklung ist ein Begriff, der häufig im Theater oder im Tanz verwendet wird. Auch bei Stückentwicklungen wird am Ende der Probenzeit etwas aufgeführt, jedoch ohne dass man mit einem Theaterstück beginnt, das schon fertig aufgeschrieben ist. Auch die Rollen werden nicht schon zu

Beginn verteilt. Meistens entscheidet sich das Team, das zusammen arbeitet, für ein Thema und einen Ort, an dem das Stück aufgeführt werden soll. Gemeinsam improvisiert und recherchiert das Team zum Thema und entwickelt Schritt für Schritt das, was die SchauspielerInnen auf der Bühne sagen und tun. Das Stück ist massgeschneidert auf die SchauspielerInnen. Stücke, in denen Jugendliche als SchauspielerInnen spielen, sind häufig Stückentwicklungen. Viele RegisseurInnen interessieren sich für die Sprache und die persönlichen Geschichten der jungen Menschen. Sie versuchen, auf diesem Weg Stücke zu entwickeln, die mit dem Leben der Spielenden zu tun haben und damit auch für Gleichaltrige interessant sind.

Subvention

Unter Subventionen versteht man finanzielle Unterstützungen. Wer Kunst machen will, braucht Geld. Geld, um Projekte zu machen, und Geld, um das Leben zu finanzieren. Viele KünstlerInnen, die nicht fest angestellt sind und somit kein monatlich gleichbleiben-

des Einkommen haben, sind abhängig von Fördergeldern (so nennt man Subventionen auch). Diese beantragen sie zum Beispiel bei Stiftungen oder beim Kunstdepartement der Stadt oder des Kantons. Um Fördergelder zu bekommen, müssen Kunstschaaffende spezifische Bedingungen erfüllen. Dies gelingt nur wenigen KünstlerInnen.

Subversiv

Subversiv bedeutet rebellisch, revolutionär, aufweckend. Subversive Kunst stellt bestehende Ordnungen in Frage und will diese verändern. Die Mittel und Wege, das zu tun, sind vielfältig. Ob jemand etwas als subversiv wahrnimmt oder nicht, ist abhängig vom Wissen, Verständnis und vom Erfahrungsschatz, die sie/er mitbringt.

Utopie

Utopien sind Entwürfe von Gesellschaftsordnungen. Im Alltag wird der Begriff Utopie auch verwendet für Pläne, die unausführbar, unerreichbar oder unmöglich scheinen. Man sagt dazu auch Wunschträume, Luftschlösser oder Visionen. In der Kunst sind Utopien wichtig. Künstler spielen damit, dass sie die Welt nicht so zeigen, wie sie ist, sondern auch, wie sie sein könnte. Das Publikum kann dann über vermeintlich Unmögliches nachdenken und erweitert die eigenen, oft begrenzten Vorstellungen der Welt.